

Dr. Jörg Noller

# Theorien der Kausalität

MA-Seminar  
Mittwochs, 12-14 Uhr c.t.  
Raum E206





**David Hume**

**Traktat über die menschliche Natur**

**Zweiter Abschnitt: Über die Wahrscheinlichkeit und die Vorstellung der Ursache und Wirkung**



- Welche Bedingungen müssen gegeben sein, damit man nach Hume eine Kausalitätsrelation annehmen kann?
- Welche Art von Entitäten sind nach Hume Ursachen und Wirkungen?
- Welchen ontologischen und epistemischen Status hat nach Hume die Kausalitätsrelation?
- Welche Logik hat die Kausalitätsrelation?



„Alle Arten von Denkvorgängen bestehen lediglich in einer Aufeinanderbeziehung [von Vorstellungen] und einem Auffinden der entweder veränderlichen oder unveränderlichen Relationen, in denen zwei oder mehr Gegenstände zu einander stehen. Eine solche Aufeinanderbeziehung von Gegenständen können wir vollziehen, entweder wenn beide Gegenstände den Sinnen gegenwärtig sind, oder wenn keiner von ihnen oder wenn nur einer den Sinnen gegenwärtig ist Wenn beide Gegenstände und mit ihnen die zwischen ihnen bestehende Beziehung den Sinnen gegenwärtig sind, so nennen wir dies vielmehr eine Wahrnehmung als einen Denkvorgang. Eine Betätigung des Denkvermögens oder überhaupt eine Tätigkeit im eigentlichen Sinne findet in solchem Falle nicht statt. Der Vorgang besteht lediglich in der passiven Aufnahme der Eindrücke durch die Organe der Sinnesempfindung.“ (99)



„Halten wir dies fest, so dürfen wir keine unserer Beobachtungen betreffend die Identität und die Beziehungen von Zeit und Raum als Denkvorgang auffassen; denn der Geist kann bei keiner derselben über das hinausgehen, was den Sinnen unmittelbar gegenwärtig ist; er kann insbesondere keine über die Sinneswahrnehmung hinausgehende Erkenntnis der wirklichen Existenz / Nur die Ursächlichkeit schließt eine Verknüpfung in sich, die so beschaffen ist, daß wir aus der Existenz oder Tätigkeit eines Gegenstandes die Gewißheit schöpfen können, es sei ihr eine andere Existenz oder Tätigkeit gefolgt oder vorangegangen; die beiden anderen Beziehungen können einem [über die Wahrnehmung hinausgehenden] Erkennen stets nur so weit dienen, als sie den Gedanken der Ursächlichkeit bedingen oder von ihm bedingt werden.“ (99 f.)



„In den Gegenständen als solchen, sie seien wie sie wollen, findet sich nichts, was uns überzeugen könnte, daß sie stets voneinander entfernt oder sich stets benachbart sein müßten. Und lehren uns Erfahrung oder Beobachtung, daß ihre Beziehungen in dieser Hinsicht unveränderlich sind, so schließen wir stets, daß eine geheime Ursache bestehe, welche sie trenne oder vereinige. Das gleiche gilt rücksichtlich der Identität. Wir sind leicht bereit anzunehmen, ein Gegenstand bleibe einer und derselbe, auch wenn er immer wieder den Sinnen entschwindet und [denselben] von neuem sich darstellt; wir schreiben ihm trotz der Unterbrechung der Wahrnehmung Identität zu, sobald wir überzeugt sind, daß er eine unveränderliche und ununterbrochene Wahrnehmung in uns hervorgerufen hätte, im Falle wir ihn mit unserem Blick oder unserer Hand dauernd festgehalten hätten.“ (100)



„Diese über die Eindrücke unserer Sinne hinausgehende Überzeugung kann aber immer nur auf [dem Bewußtsein] einer kausalen Verknüpfung beruhen. Auf keine andere Weise können wir sicher sein, daß der Gegenstand nicht inzwischen einem anderen Platz gemacht hat, mag auch der neue Gegenstand dem früher den Sinnen gegenwärtigen völlig gleichen. Wo wir eine solche Gleichheit bemerken, erwägen wir immer erst, ob bei der betreffenden Art von Gegenständen [eine wirkliche, ununterbrochene] Gleichheit [mit sich, oder eine wirkliche unveränderte Dauer] stattzufinden pflege [oder nicht], ob es [demnach] möglich oder wahrscheinlich sei, daß irgend eine Ursache bestehe, die [bei solchen Gegenständen einen] Wechsel oder [eine solche] Gleichheit [oder unveränderte Dauer] erzeuge; und je nach dem Entscheid über das Dasein solcher Ursachen und ihrer Wirkungen fällen wir unser Urteil über die Identität des Gegenstandes.“ (100)



„Es zeigt sich also, daß unter jenen drei Beziehungen, die nicht lediglich von der Beschaffenheit der Vorstellungen abhängen, die Ursächlichkeit die einzige ist, die über unsere / Sinne hinausweist, und uns von Existenzen und Gegenständen unterrichtet, die wir nicht sehen und tasten. Wir wollen uns darum bemühen, diese Beziehung vollkommen klarzulegen, ehe wir mit unserem Thema, der Untersuchung des Verstandes, abschließen.“

(100 f.)





„Um in der Ordnung zu beginnen, müssen wir dabei zunächst die Vorstellung der Ursächlichkeit selbst ins Auge fassen und zusehen, woher sie stammt. Es ist unmöglich, richtig zu denken, ehe man die Vorstellung, die den Gegenstand des Denkens bildet, vollkommen versteht; und es ist unmöglich, irgend eine Vorstellung vollkommen zu verstehen, ohne daß man sie bis zu ihrem Ursprung verfolgt und den ursprünglichen Eindruck prüft, dem sie entstammt. Die Untersuchung des Eindrucks bringt Klarheit in die Vorstellung und die Untersuchung der Vorstellung bringt in gleicher Weise Klarheit in das Denken.“ (101)



„Richten wir also unser Augenmerk auf zwei beliebige Gegenstände, die wir bzw. als Ursache und Wirkung bezeichnen; wenden wir sie nach allen Seiten, um jenen Eindruck zu finden, der eine Vorstellung von solch ungeheurer Tragweite hervorrufen kann. Auf den ersten Blick sehe ich, daß ich denselben nicht in irgend einer bestimmten Eigenschaft der Gegenstände suchen darf; denn, welche dieser Eigenschaften auch ich herausgreife, immer finde ich einen Gegenstand, der sie nicht besitzt, und doch gleichfalls [gelegentlich von uns] als Ursache oder Wirkung bezeichnet wird. In der Tat gibt es ja nichts, was existiert, außer uns oder in uns, das nicht entweder als Ursache oder als Wirkung [eines anderen] angesehen werden müßte; dagegen gibt es offenbar keine Eigenschaft, die allem Existierenden gemein wäre und ihm das Recht, mit solchen Namen bezeichnet zu werden, geben könnte.“ (101)



„Die Vorstellung der Ursächlichkeit muß also irgend einer Beziehung zwischen den Gegenständen entnommen sein. Diese Beziehung nun müssen wir zu entdecken suchen. Dabei finde ich in erster Linie, daß Gegenstände, welche als Ursachen bzw. Wirkungen anderer betrachtet werden, zeiträumlich mit diesen unmittelbar zusammenhängen; daß nichts in einem Ort oder Zeitpunkt wirken kann, der, sei es auch noch so wenig, / von dem Ort oder Zeitpunkt entfernt wäre, in dem es sich befindet. "Wenn es auch bisweilen so scheint, als ob entfernte Gegenstände einander hervorbrächten, so findet man doch bei näherer Untersuchung jedesmal, daß sie durch eine Kette von Ursachen verbunden sind, welche untereinander und mit den voneinander entfernten Gegenständen räumlich unmittelbar zusammenhängen ; und wenn wir in einem bestimmten Fall diesen Zusammenhang nicht entdecken können, so nehmen wir doch an, daß er vorhanden sei. Wir können also die Beziehung der Kontiguität als wesentlich für die Beziehung der Ursächlichkeit betrachten; wir dürfen dies wenigstens, in Übereinstimmung mit der allgemeinen Meinung, so lange tun, bis sich eine passendere Gelegenheit ergibt, die Sache, um die es sich hier handelt, dadurch aufzuhellen, daß wir untersuchen, welche Gegenstände des Nebeneinander oder der [räumlichen] Verbindung fähig sind und welche nicht.“ (101 f.)



„Die zweite Beziehung, von der ich meine, daß sie für die Beziehung von Ursache und Wirkung wesentlich sei, ist nicht so allgemein als zu ihr gehörig anerkannt, vielmehr ist ihre Zugehörigkeit strittig. Es ist dies die zeitliche Priorität der Ursache vor der Wirkung. Einige behaupten, es sei nicht absolut notwendig, daß die Ursache ihrer Wirkung vorausgehe, ein beliebiger Gegenstand oder Vorgang könne auch gleich im ersten Augenblick seines Daseins seine Fähigkeit, etwas hervorzubringen, ausüben, also einen anderen Gegenstand oder einen anderen Vorgang, der mit ihm vollständig gleichzeitig sei, veranlassen. Aber abgesehen davon, daß die Erfahrung in den meisten Fällen dieser Ansicht zu widersprechen scheint, können wir jene Beziehung der Priorität durch eine Art Schlußfolgerung oder Überlegung als notwendig erweisen.“ (102 f.)



„Es ist ein anerkannter Grundsatz, sowohl der Naturwissenschaft, als der Geisteswissenschaft, daß ein Gegenstand, der eine Zeitlang fertig existiert hat, ohne einen anderen hervorzurufen, nicht dessen einzige Ursache sein kann, vielmehr in diesem Falle bei der Verursachung noch irgend ein anderer Faktor beteiligt sein muß, der jenen Gegenstand aus seinem Zustand der Inaktivität herausdrängt und erst veranlaßt, die Kraft auszuüben, die schon vorher verborgen in ihm war. Angenommen nun, die Ursachen könnten mit ihrer Wirkung zeit- / lich vollkommen zusammenfallen, so müßten sie diesem Grundsatz zufolge auch in jedem Falle damit zusammenfallen; denn eine jede von ihnen, die nur einen einzigen Augenblick mit der Wirkung zögerte, träte ebendamt nicht in dem Zeitpunkt in Kraft, in welchem sie hätte wirken können, wäre also keine eigentliche Ursache.<sup>118)</sup> Die Folge hiervon würde nichts Geringeres sein, als die Aufhebung der Aufeinanderfolge von Ursachen, die wir in der Welt beobachten, und damit die völlige Vernichtung der Zeit. Denn wenn eine Ursache gleichzeitig mit ihrer Wirkung, und diese Wirkung wiederum gleichzeitig mit ihrer Wirkung wäre u. s. w., so würde es augenscheinlich nichts geben, was als Aufeinanderfolge bezeichnet werden könnte: alle Gegenstände müßten koexistieren.“ (102 f.)



„Die Meinung ist diese: können Ursachen simultane Wirkungen hervorbringen, also mit ihren Wirkungen zeitlich vollkommen zusammenfallen, so müssen sie es auch; sie wären nicht Ursachen, wenn sie das, was sie leisten können, nicht wirklich leisteten, d. h. wenn sie die Wirkung verzögerten. Wer also die Möglichkeit einer simultanen Wirkung der Ursachen behauptet, behauptet zugleich ihre Notwendigkeit, oder er gerät mit dem Begriff der Ursache in Widerspruch. Diese Deduktion Humes trifft zu, wenn der Einwand der Gegner so formuliert wird, wie Hume ihn formuliert, d. h. wenn gesagt wird: ein beliebiger Gegenstand oder Vorgang („any" object or action) könne seine Wirkungsfähigkeit auch gleich im ersten Moment seines Daseins ausüben, wenn also Ursachen allgemein schon im ersten Moment ihres Daseins die Wirkungsfähigkeit zugeschrieben wird. Sie träfe nicht mehr zu, wenn gesagt würde, es liege in der Natur gewisser Ursachen, eine Fähigkeit simultanen Wirkens zu besitzen, oder es sei denkbar, daß Ursachen eine solche Fähigkeit besitzen.“ (103 Fn.)



„Wenn dieser Nachweis befriedigend erscheint, so ist es gut, wenn nicht, so bitte ich den Leser, mir die Freiheit zu gestatten, die ich mir auch schon im vorigen Fall genommen habe, daß ich ihn nämlich dafür halte; er wird finden, daß die Sache nicht von großer Wichtigkeit ist.“ (103)



„Nachdem ich in dieser Weise erkannt oder angenommen habe, daß die beiden Relationen der Kontiguität und Aufeinanderfolge für die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung wesentlich sind, finde ich, daß ich am Ende bin, daß die Betrachtung keines einzelnen Beispiels einer Ursache oder Wirkung mich einen Schritt weiter führt. Die Bewegung eines Körpers wird, wenn er auf einen anderen stößt, als die Ursache der Bewegung dieses anderen betrachtet. Wenn wir hier die Objekte mit der angespanntesten Aufmerksamkeit betrachten, so finden wir / weiter nichts, als daß der eine Körper sich dem anderen nähert und daß seine Bewegung der des anderen vorausgeht, ohne daß doch eine Pause merklich wäre. Umsonst mühen wir uns mit weiteren Gedanken und Reflexionen hierüber ab: wir kommen mit der Betrachtung dieses bestimmten Falles keinen Schritt weiter.“ (103 f.)





„Wollte aber jemand das spezielle Beispiel auf sich beruhen lassen und den Begriff der Ursache [allgemein] dadurch bestimmen, daß er sagte, sie sei etwas, das etwas anderes hervorbringe, so wäre damit offenbar gar nichts gesagt. Was wird dabei unter dem Hervorbringen verstanden? Kann man von dem Hervorbringen eine Definition geben, die etwas anderes wäre als eben eine Definition der Ursächlichkeit? Kann man es, so bitte ich, daß diese Definition vorgebracht werde; kann man es aber nicht, so dreht man sich im Kreise und gibt einen synonymen Ausdruck an Stelle einer Definition.“ (104)



„Sollen wir uns nun aber mit jenen beiden Beziehungen der Kontiguität und Aufeinanderfolge zufrieden geben, in der Annahme, daß sie die vollständige Vorstellung der Ursächlichkeit in sich schließen? Keineswegs. Ein Gegenstand kann mit einem anderen in unmittelbarem zeitlichen und räumlichen Zusammenhang stehen und ihm vorangehen, ohne als seine Ursache angesehen zu werden. Was hinzutreten muß, ist die notwendige Verknüpfung. Diese Beziehung ist von viel größerer Wichtigkeit als jede der beiden obenerwähnten.“  
(104)



„Ich wende nun wieder den Gegenstand nach allen Seiten, um die Natur dieser notwendigen Verknüpfung zu erkennen und den Eindruck oder die Eindrücke zu finden, aus denen die Vorstellung derselben entstanden sein könnte. Richte ich mein Augenmerk auf die bekannten Eigenschaften der Gegenstände, so sehe ich sofort, daß die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung von ihnen nicht im geringsten abhängt. Betrachte ich ihre Beziehungen, so finde ich keine anderen als die der Kontiguität und Aufeinanderfolge, die ich bereits als die Ursächlichkeit nicht erschöpfend bezeichnet habe. Soll ich nun am Erfolge verzweifeln und behaupten, ich sei hier im Besitz einer Vorstellung, der kein gleichartiger Eindruck vorangegangen sei? Das wäre ein starker Beweis von Leichtsinn und Inkonsequenz; nachdem von uns das entgegengesetzte / Prinzip so unbedingt sichergestellt ist, kann seine Anwendbarkeit auf unseren Fall gleichfalls keinem Zweifel mehr unterliegen, wenigstens nicht, so lange wir nicht die Schwierigkeit, auf die wir soeben gestoßen sind, eingehender untersucht haben.“ (104 f.)



„Wir müssen dabei vorgehen wie Leute, die etwas suchen, das vor ihnen versteckt ist. Finden sie es nicht an dem zuerst vermuteten Platze, so durchsuchen sie alle möglichen benachbarten Orte ohne einen bestimmten Anhaltspunkt und Plan und hoffen dabei, ihr gutes Glück werde sie doch endlich auf das hinführen, was sie suchen. In ähnlicher Weise müssen auch wir jetzt von der direkten Betrachtung der Frage nach der Natur der notwendigen Verknüpfung, die in unserer Vorstellung der Ursache und Wirkung enthalten ist, absehen und versuchen, andere Fragen zu finden, deren Untersuchung uns einen Fingerzeig für die Aufklärung der hier vorliegenden Schwierigkeit geben kann. Zwei solche Fragen stoßen mir auf; zu ihrer Untersuchung gehe ich also jetzt über. Es sind folgende.“  
(105)



Erstens: Aus welchem Grunde erklären wir es für notwendig, daß jedes Ding, dessen Existenz einen Anfang hat, auch eine Ursache habe?

Zweitens: Weshalb schließen wir, daß eine bestimmte Ursache notwendig bestimmte Wirkungen habe; und welcher Art ist der Schluß von jener auf diese, und der Glaube an die Richtigkeit dieses Schlusses?



„Ehe ich weiter gehe, bemerke ich nur noch dies. Obgleich die Vorstellungen der Ursache und Wirkung ebensowohl den Eindrücken der Reflexion wie denen der Sinnesempfindung entstammen, so werde ich in der Regel der Kürze wegen nur die letzteren als Quell dieser Vorstellungen anführen. Alles, was ich von denselben sage, bitte ich aber auch auf die ersteren zu beziehen. Die Affekte sind mit ihren Objekten und untereinander [notwendig] verknüpft, ebensogut wie äußere Gegenstände untereinander [notwendig] verknüpft sind; es muß also die nämliche Beziehung von Ursache und Wirkung, die im einen Falle stattfindet, überall stattfinden.“ (105)



**Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!**